

## **19. Sonntag im Jk B – 12. 08.2018**

### **Aus dem ersten Buch der Könige 19,4-8**

In jenen Tagen ging Elija eine Tagereise weit in die Wüste hinein. Dort setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod. Er sagte: Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben; denn ich bin nicht besser als meine Väter. Dann legte er sich unter den Ginsterstrauch und schlief ein. Doch ein Engel rührte ihn an und sprach: Steh auf und iß! Als er um sich blickte, sah er neben seinem Kopf Brot, das in glühender Asche gebacken war, und einen Krug mit Wasser. Er aß und trank und legte sich wieder hin. Doch der Engel des Herrn kam zum zweitenmal, rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu weit für dich. Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb.

### **Aus dem Epheserbrief 4,30-5,2**

Brüder und Schwestern! Beleidigt nicht den Heiligen Geist Gottes, dessen Siegel ihr tragt für den Tag der Erlösung. Jede Art von Bitterkeit, Wut, Zorn, Geschrei und Lästerung und alles Böse verbannt aus eurer Mitte! Seid gütig zueinander, seid barmherzig, vergebt einander, weil auch Gott euch durch Christus vergeben hat. Ahmt Gott nach als seine geliebten Kinder, und liebt einander, weil auch Christus uns geliebt und sich für uns hingegeben hat als Gabe und als Opfer, das Gott gefällt.

### **Aus dem Evangelium nach Johannes 6,41-51**

In jener Zeit murrten die Juden gegen ihn, weil er gesagt hatte: Ich bin das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Und sie sagten: Ist das nicht Jesus, der Sohn Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie kann er jetzt sagen: Ich bin vom Himmel herabgekommen? Jesus sagte zu ihnen: Murr nicht! Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zu mir führt; und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag. Bei den Propheten heißt es: Und alle werden Schüler Gottes sein. Jeder, der auf den Vater hört und seine Lehre annimmt, wird zu mir kommen. Niemand hat den Vater gesehen außer dem, der von Gott ist; nur er hat den Vater gesehen. Amen, amen, ich sage euch: Wer glaubt, hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. So aber ist es mit dem Brot, das vom Himmel herabkommt: Wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, (ich gebe es hin) für das Leben der Welt.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

In der ersten Lesung wird uns heute wieder die altbekannte Geschichte von Elia in der Wüste erzählt. Der Prophet Elia, er ist der große Diener Gottes, der Kämpfer für die Ehre Gottes, der Sieger über die Götzendiener; er ist der große Prophet, der bisher alles Feuer und Begeisterung war und keine Furcht kannte.

Von diesem mutigen Propheten wird nun berichtet, dass auch *er* die Stunde der Angst, der Niedergeschlagenheit und der Gottverlassenheit erfahren hat. Als die Königin Isebel ihm mit dem Tode droht, da gerät er in große Angst; er macht sich auf und läuft davon. Er geht weit in die Wüste hinein, dort setzt er sich unter einen Ginsterstrauch und wünsch sich den Tod. „Nun ist es genug, Herr, nimm doch mein Leben; denn ich nicht besser als meine Väter“.

Bisher war Gott der ganze Inhalt und der Sinn seines Lebens; Gott war auch der Grund seines ganzen Ringens und Kämpfens gewesen. Und jetzt, da ihm sein Gott entschwunden ist, jetzt ist sein Leben leer und sinnlos geworden; es bleibt dem Propheten nichts anderes übrig, als davonzulaufen und Schluss zu machen. Eine alte Geschichte also: der Prophet Elia in der Wüste.

Heute gibt es zwar keine Propheten mehr im damaligen Sinn, und bei uns gibt es auch keine Wüste. Und dennoch ist diese Geschichte nicht überholt. Es mögen noch so viele Jahrhunderte seit dem Propheten Elia vergangen sein, und die Unterschiede zwischen damals und heute mögen noch so groß sein, es gibt dennoch die *Brücke*, die von dort bis zu uns herüberführt; d. h., wir können uns in dieser Geschichte leicht wiederfinden und wiedererkennen, wir können uns mit Elia vergleichen.

Wenn hier gesagt wird, dass Elia weit in die Wüste hineinging, so ist die Wüste nicht nur eine örtlich Angabe, sondern die Wüste ist für uns ein Bild für eine bestimmte Lebenssituation, in die auch wir hineingeraten können. Auch wir kennen Stunden, in denen wir alles aufgeben und wegwerfen möchten; Stunden, in denen wir nur noch *einen* Wunsch haben: davonzulaufen und von all dem, was uns quält, nichts mehr zu wissen. Wir möchten weg von der Verantwortung; weg von der Aufgabe, der wir uns nicht gewachsen fühlen; weg von den schwierigen oder zerbrochenen Beziehungen; weg von den Konflikten in der Familie; wir möchten weg aus dem eigenen Versagen. Es gibt Stunden, in denen auch wir nur noch eines zu wissen meinen: dass es genug ist, dass ich nicht mehr kann, dass endlich Schluss gemacht werden muss.

Stunden der Mutlosigkeit, der Verlassenheit und der Verzweiflung, die gibt es in unserem Leben. Es gehört wohl zum menschlichen Dasein, dass man gelegentlich auch durch dürre und düstere Wüste geführt wird.

Mit dieser Tatsache haben sich besonders auch unzählige Menschen *vor* uns abfinden müssen. Wer aber auch in solchen Stunden durchgehalten hat, hat dann immer wieder erfahren dürfen, dass ein neuer *Anfang* möglich ist. Diese Lebenserfahrung haben unsere Vorfahren meist in kurzen *Sprüchen* wiedergegeben: So kennen wir z. B. das Sprichwort: „Wenn du meinst, du

seist am Ende, zweifle nicht, es kommt die Wende“. Oder das andere, schon mehr vom Glauben geprägtes Sprichwort: „Wo die Not am größten, da ist Gott am nächsten“.

Solche Worte und Erfahrungen bekommen in der heutigen Lesung auch ihre *biblische* Bestätigung, eine Bestätigung, die besagt: In den Stunden der Mutlosigkeit lässt uns Gott nicht allein. Dem Propheten Elia sendet Gott einen Engel, der ihm Brot und Wasser reicht, damit er – in die Kraft dieser Speise – seinen Weg bis zum Ziel fortsetzen kann.

Auch wir dürfen glauben, dass Gott uns nicht allein lässt; dass er gerade dann eingreifen will, wo wir mit unseren Kräften am Ende sind.

„Steh auf und iss!“, so sagte der Engel damals zu Elia. „Nehmet und esset“, so sagt Jesus heute zu uns. Kraft der Speise, die uns heute gereicht wird, werden wir auf dem Weg nicht erliegen, sondern das Ziel unseres Lebens erreichen können.

Bedenken wir also: Nicht weil wir so gut und heilig wären, werden wir eingeladen, das Brot des Lebens zu empfangen, sondern weil hungrig, bedürftig und schwach sind, deshalb ruft uns Jesus zu sich und sagt: „Nehmet und esset“, deshalb sagt er: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“. Kommen wir also zu ihm in unseren Nöten! Auch wir dürfen mit dem hl. Paulus sagen: „Alles vermag ich in dem, der mir Kraft gibt!“ Amen.

P. Pius Agreiter OSB